

Weseker Heimatblätter

Nr. 66 - April 2018

Richtfest der neuen Ausstellungsscheune des Mühlenvereins

Wie bereits berichtet, hatten wir seinerzeit mit einigen Experten und Vertretern des Weseker Heimatvereins die aus Krippenhna (Sachsen) stammende und in Paunzhausen (Bayern) eingelagerte Bockwindmühle zwecks Ankaufs und möglichen Wiederaufbaus besichtigt.

Mit von der Partie war auch Müllermeister Karl Flück aus Raesfeld, von dem der spätere Mühlenverein sieben Mühlenmodelle erhielt, die Herr Flück originalgetreu im Maßstab 1:10 gefertigt hatte und die lange Jahre im Mühlenmuseum in Münster ausgestellt waren.

Zur Zeit sind diese Modelle noch in den Geschäftsräumen der früheren Bäckerei Becker zu besichtigen. Für den Ausstellungsraum wurde eine alte Scheune von Bernhard und Hubertus Hungerhoff abgetragen.

Am Samstag, den 24. März konnte gemeinsam mit Vorstand, Arbeitsgruppe und Sponsoren Richtfest gefeiert werden. Der 1. Vorsitzende des Mühlenvereins Christian Rottstegge begrüßte zahlreiche Gäste und Sponsoren mit dem traditionellen Müllergruß „Glück zu“.

Den Richtbaum hatte der Sibbing Hook gebracht. Martin Wansing, der die Zimmermannsarbeiten ausgeführt hatte, verlas den Zimmermannspruch. Mit der Fertigstellung unter Anleitung des Architekten Roland Schulz rechnet Vorsitzender Christian Rottstegge zum Erntefest im Herbst. Für die Finanzierung gewann der Mühlenverein knapp 200 Sponsoren, die über eine Schwarmfinanzierung (Crowdfunding) und eine Bezuschussung pro Einzahler durch die VR-Bank Westmünsterland über 5000 Euro zusammenbrachten.

Bürgermeisterin Frau Mechthild Schulze Hessing bedankte sich für die Arbeit des Vereins im Namen der Stadt mit einem kleinen Betrag aus der Stadtkasse.

Das Heimathaus erhielt einen neuen Fußboden!

Der Weseker Heimatverein war im Kreis Borken damals Vorreiter, ein Heimathaus zu errichten. Die Idee dazu entstand vor der Theke des Hotels Lünenborg durch Bernhard Langela und Franz Haane.

Hierzu hatte man die alte Scheune des Hofes Meis auserkoren, die dann von 1977 bis 1978 umgesetzt wurde und 1978 eingeweiht werden konnte.

Bekanntlich war zu jener Zeit das Geld knapp und so entschloss man sich, für den Fußboden günstige Fliesen (dritte Wahl) zu verlegen. Mittlerweile hatten wir verschiedene historische Fliesenböden ausgebaut und eingelagert. Als wir nun den hundertjährigen Parkettboden aus einem Kölner Tanzsaal durch Renate Sehn, geborene Osterholt, angeboten bekamen, griffen wir natürlich gerne zu.

Der Parkettboden wurde durch ihren Bruder Herbert Osterholt ausgebaut und von den Heimatfreunden nach Weseke transportiert. Mit großer Mannschaft wurde der alte Fliesenboden im Heimathaus herausgerissen und entfernt. Eine Fachfirma brachte den Estrich ein, Clemens Osterholt verlegte im Mittelstreifen einen Teppich von historischen Fliesen, die zuvor von Ludwig Grevenbrock abgeschmirgelt worden waren.

Die Fachfirma aus Stadtlohn verlegte dann auch das historische Parkett, mit dem das Heimathaus ein neues Outfit erhielt.

Dank an dieser Stelle allen, die zum Gelingen beigetragen haben.

Josef Benning

Termine 2018

Freitag, 27. April

19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung des Heimatvereins im Heimathaus

Dienstag, 1. Mai

11.00 bis 18.00 Uhr, Aktionstag am Heimathaus

Freitag, 4. Mai

19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung des Mühlenvereins im Heimathaus

Freitag, 18. Mai

19.30 Uhr, Plattdeutscher Abend im Heimathaus

Montag, 21. Mai

11.00 bis 18.00 Uhr Mühltage an der Bockwindmühle

Freitag, 15. Juni

19.30 Uhr, Plattdeutscher Abend im Heimathaus

Sonntag, 16. September

11.00 bis 18.00 Uhr, Erntetag an der Bockwindmühle



Familiennamen und Flurnamen auf der Spur!

Da ich seit Jahrzehnten als Archivar mit dem Kirchenarchiv der Pfarrei St. Ludgerus betraut bin, habe ich mich intensiv mit den Familiennamen beschäftigt.

Im Heimatblatt Nr. 47 habe ich eine Reihe der in Weseke üblichen Doppelnamen veröffentlicht und unter großem Beifall beim Festakt zum 40-jährigen Bestehen des Weseker Heimatvereins im Festzelt vorgetragen. In Anlehnung an diese Doppelnamen möchte ich aufzeigen, wie sich Nachnamen überhaupt erklären lassen:

Hermann Kraus hatte krauses Haar – damit lässt sich der Nachname erklären, was aber nicht immer so einfach ist. In Weseke spricht man vom „krusen Osterholt“, womit die Familie Osterholt gemeint ist, die krauses Haar trägt, um sie von anderen Familien mit dem Nachnamen Osterholt zu unterscheiden.

Will man sich mit der Bedeutung des eigenen Familiennamens beschäftigen, sollte man immer in die eigene Familiengeschichte gehen. Nur wer weiß, wo Vater und Großvater, bestenfalls auch der Urgroßvater und eventuell sogar der Urgroßvater geboren wurden, kann Rückschlüsse auf den eigenen Namen ziehen.

Stammt der Name aus der heutigen Wohngegend oder sind die Vorfahren zugezogen. Danach geht die Suche in den neuen Medien, im Internet weiter. Onlinedienste wie „Geogen“ oder „Gen Evolu“ können die Verbreitung der Nachnamen in Deutschland anzeigen. Wenn dort jemand seinen Familiennamen eingibt, wird anhand einer Deutschlandkarte angezeigt, wo der Name am häufigsten auftritt. Die Region mit der höchsten Dichte an Namensträgern ist in der Regel die Entstehungsregion des Nachnamens.

Warum Nachnamen?

Ursprünglich wurden Personen nur mit ihrem Vornamen bezeichnet. Begonnen hat die Einführung der Nachnamen in den Städten seit dem 12. Jahrhundert. Immer öfter wohnten Menschen mit gleichen Vornamen nah beieinander. Daher erhielten sie Beinamen, die die Unterscheidung ermöglichten.

In Weseke unterscheidet man so die Familien „Janzen“ danach, wo sie eingeheliratet haben, nämlich: Pikkat, Pollman, Drochat (Drochtert) und Polzei (Polizist). Bei den Nachnamen „Schmeing“ wird unterschieden zwischen: Dreier, Dovit, Derk und Flupp. Der Müller namens Johann wurde so „Johann Müller“ genannt. Wenn jetzt noch ein Johann aus Hessen ins Dorf zog, wurde er vielleicht „Johann der Hesse“ oder „Johann Hesse“ genannt. Diese Zuschreibung nennt man offiziell Beinamen. Ein Familienname entsteht, wenn der Beiname einer Person auf die Nachkommen vererbt wurde.

Die Schreibweise zählt!

Erschwert wird die Sache nach der Bedeutung und Herkunft des Nachnamens durch unterschiedliche Schreibweisen und die Veränderungen in der Sprache.

Erst mit Einführung der Standesämter in Deutsch-

land im Jahre 1875 wurden die Vornamen und die Familiennamen amtlich festgeschrieben.

So erscheint der Name „Overesch“ eindeutig: „Over“ ist das plattdeutsche Wort für „über“. Also beschreibt er die Wohnlage „über dem Esch“. Verfolgt man jedoch die Namensentwicklung des Hofes Meier Overesch in Harsewinkel, wird deutlich, dass der ursprüngliche Name „Oves“ war. Das bedeutet so viel wie „überhängendes Dach“ und hat mit dem Esch überhaupt nichts zu tun.

Dieses Beispiel zeigt, wie schwierig oft die Namensdeutung sein kann. So ist der Name „Inhester“ von Inhestern abgeleitet und ist ein Wohnstättenname, der sich aus den drei mittelhochdeutschen Wörtern „in den Heistern“ ergibt und bedeutet „bei den jungen Bäumen“. In alten Urkunden vom Holtgericht, das für Weseke in regelmäßigen Abständen beim Holtrichter Schulze Beiering tagte, ist nachzulesen, dass wenn ein Bauer zur Errichtung eines Gebäudes die Genehmigung beantragte, in der Weseker Mark einige Bäume zu fällen, so bekam er jeweils die Auflage, für jeden gefälltten Baum 50 Heistern (50 junge Eichenbäume) anzupflanzen.

Der Geschichtsschreiber oder der Pfarrer haben's verpatzt!

Weitere Schwierigkeiten ergeben sich aus der fehlenden Schriftlichkeit. Da in den Dörfern nur wenige lesen und schreiben konnten, war es meistens dem Pfarrer überlassen, die Namen aufzuschreiben. Und der schrieb die Namen so ins Tauf-, Ehe- oder Sterberegister, wie er sie gerade hörte oder es für richtig hielt. So findet man in alten Kirchenbüchern die Schreibweise meines Familiennamens z.B. als: Bennynck, Benninck, Bennink oder Benning.

Westfälische Eigenschaften!

Bei der westfälischen Tradition der „genannt“-Namen, wie Beiering genannt Vornholt, wurden Familien nach ihrer Wohnstätte benannt. So hat der Bruder meines Großvaters auf den Bauernhof Debbing in Gescher eingeheliratet und nannte sich Benning genannt Debbing.

Es war auch Tradition, nach der Geburt des ersten Kindes des Hofnamen anzunehmen, was zur Folge hatte, dass sich die alten Hofnamen über Jahrhunderte hielten. Als die preußische Regierung im 19. Jahrhundert aber die bürgerliche Namensregelung einführte, durfte man sich nicht mehr nach dem Hofnamen benennen. Die Eheleute mussten damit den Nachnamen des Ehemannes tragen.

Im Volksmund blieben die alten Hofnamen weiter bestehen, wie die Höfe: Gesing, Haselhoff-Gesing, Vornholt, Engering-Vornholt, Thenk, Ottert-Thenk, Enning, Ottert-Enning, Freing, Höing-Freink, Dunker, Warmers-Dunker, Pass, Lindenbuss-Pass, Kemper, Giesing-Kemper, Ekelhoff, Schulte-Ekelhoff, Käppelhoff, Altena-Käppelhoff, Being, Hungerhoff-Being, Kusemann, Rottbeck-Kusemann, Garvert, Icking-Garvert, Hüttemann, Lensing-Hüttemann, Böcker, Böcker-Lending, Bischof, Mössing-Bischof, Ising, Pölling-Ising, Rickert, Schroer-Rickert, Frerk, Rotering-Frerck usw.

Josef Benning (wird fortgesetzt)

Höfe in Weseke

(Fortsetzung)

Die alte Familie Leefting

Am 11. März 1695 zahlte Boldering den auf St. Blasi lfd. Jahres fälligen Schlagzehnten mit 8 Scheffel, 4 Becher Roggen und 9 Becher Bohnen am Schloss Ahaus durch Heinrich Leefting.

„Die Eheleute Berndt Enning und Christina Funst aus dem Dorf Weseke verkaufen den Eheleuten Henrich Leefting und Anna Thiers erblich ein Grundstück „*an der Hoickwischen oder Weidegrund langes dem Weg Feldhaus Weide gelegen, mit Anteil selbiger Wiesen oder Weiden schließend*“, für einen nicht genannten Betrag.

Heinrich Leefting und Jacob Enning übertragen dem Berndt Erding am 2. Juni 1718 eine herrschaftliche Verschreibung über 200 Rtlr. auf 8 Scheffelgesäe Landes aus dem Erbe Erding gegen bare Bezahlung. „*Da darin ausbedungen, daß den Gläubigern Leefting und Enning nach bezahltem Pfandschilling das Land noch 3 Jahre in Pacht bleiben solle, verpflichtet sich Erding, es ihnen diese Zeit durch gegen gebürliche Pacht auszu zahlen.*“

Hindrich Leefting zahlt dem Ferd. Berghaus am 11. September 1718 150 Rtlr. „*als Hälfte des Kaufschillings für übergelassene Gerechtigkeiten an ein Molder-Gesay Landes aus dem Erbe Erding und 1 Molder-Gesay aus dem Erbe Keppelhoff, sowie das abgekaufte Recht an den Boemkamp, wie Ketterling denselben außerhalb Erdings Stückskan vormals gehabt*“.

Am 13. April 1719 quittiert Berghaus über den Rest.

Von seiner Frau Anna Maria Thier hatte Heinrich Leefting folgende 9 Kinder:

1. Alheid, geboren am 28.10.1682, wohl jung verstorben.
2. Christina Elisabeth, getauft am 30.7.1684, gestorben am 28.1.1727; sie war verheiratet mit Jacob Enning am 1.11.1707.
3. Johann, getauft 19.7.1686, gestorben 18.11.1723; verheiratet am 1.11.1712 mit Johann Bernd Markers.
4. Johann Hermann, siehe unter VI. Generation
5. Johanna, geboren 3.9.1690
6. Johann Hermann, geboren 19.5.1692; gestorben 6.2.1776.
7. Theodor Adrian, geboren, 22.7.1693;
8. Johann Bernhard, getauft 7.6.1699, gestorben ledig 10.9.1721
9. Johann Henrich, geboren 12.12.1696, gestorben 23.4.1747; verheiratet 6.5. mit Maria Katharina Enning.

In dem Haushalt der Aelken Leefting im Dorfe Weseke lebten am 22. Mai 1662 folgende Personen:

Aelken Leefting vidua (Witwe) 40 Jahre; Stefmoder Anna (vidua) 52 Jahre; Sohn Joan 6 Jahre; Sohn Henric 12 Jahre; Sohn Arnt 4 Jahre; Tochter Aelken 17 Jahre; Tochter Mette 9 Jahre; Tochter Bernarda 7 Jahre.

V. Generation: Heinrich, geboren 1650, heiratete am 12. Januar 1682 Anna Maria Thier, Tochter von Johan Thier und Christina Thier, Schwester des Pastors Johann Hermann Thier in Weseke. Heinrich Leefting war Zimmermann, Ackerer und Wirt und starb 85-jährig am 29. September 1730; sie starb 62-jährig am 5.8.1724.

Wessel Lindenbuß bekundet am 15. Juli 1685, dass er von Henrich Leefting wegen des abgekauften Hauses 25 Borkener Thaler erhalten hat; die restlichen 25 Borkener Thaler sollen auf Jacobi 1686 bezahlt werden. „Daneben muss ich an Henrich Leefting einen Puatte (*Pforte*) und festes Rand, eine Gatte durch die Stegge und einen Windfang durch das Haus liefern, wofür Henrich Leefting noch 1 Thlr. zahlen soll.“

Hermann Revers überträgt dem Henrich Leefting am 27. Februar 1688 eine Schuldforderung an Lensings Boeken Acker und Flaßstück.

Die Eheleute Henrich Leefting und Anna Maria Thier stellen am 23. September 1691 in dem Weseker Pastorat vor dem Notar Johann Kernebeck zugunsten des Amtmanns Henrich Hüge eine Schuldanerkennung über 50 Thaler aus und verpfänden dafür ihr Haus am Kirchhof und ihren neuen Garten am Harriers Weg zwischen Wiggers und Otters Gierden. Zeugen: Wessel Lindenbuß und Henrich Thier.

Am 20. Oktober 1691 schenkte der Amtmann Henr. Hüge vorstehende 50 Thaler an die Weseker Kirche mit der Bestimmung, dass der Pastor oder die Armenprovisoren, (*Kirchenvorstände, die für das Armenwesen zuständig waren*), die Zinsen jährlich in den Fasten, möglichst in der Karwoche an die Armen zahlen sollen, worunter Witwer, Witwen und alte Leute den Vorzug haben sollen.

Pfarrarchiv St. Ludgerus Weseke

1695 löste Henrich Leefting ein Kapital von 25 Rtlrn. ab, das er den Erben sel. Christiani Sack schuldete.
(nach einer Notiz im Archiv Vornholt)

Ebenfalls durch die Vermittlung des Pastors Joh. Herm. Thier vergleichen sich am 18. August 1698 die Kinder der sel. Alikon Leefting, nämlich Christina, Johanna und Joan Lindenbuß, mit ihrem Oheim Hinderich Leefting über den Nachlass ihres Oheims Joann Leefting.

Heinrich Leefting zahlt hiernach am 21.8.1698 den Geschwistern Lindenbuß zur Abfindung ihrer Ansprüche 25 Rtlr. aus.
Der Prozess beim Gografen in Borken wird dadurch zurückgenommen.

VI. Generation: Johann Hermann Leefting, geboren am 22.8.1688, gestorben am 20.11.1763.

Er war verheiratet:

1. Seit dem 16.1.1713 mit Johanna Garvers, Tochter von Johann Garvers und Margarete Geling, gestorben am 24.12.1723; aus dieser Ehe stammen 3 Söhne und drei Töchter.
2. Seit dem 4.7.1724 mit Christine Schmittmann, die am 28.9.1760 verstorben ist. Aus dieser zweiten Ehe stammten ebenfalls 3 Söhne und 3 Töchter.

Die Gräfin Charlotte Amelie und Graf Ernst von Limburg-Stirum-Gemen verkaufen am 17. Dezember 1715 den Eheleuten Joh. Herm. Leefting und Johanna Garvers 2 Stücke Landes von ihrem Erbe Paß, Kspl. Weseke, wovon das eine, Paßacker, zwischen Drochters und Lensings Grund (*im Brinker Esch*), das andere, *die Schol*, zwischen Kings Gerda und Beyerings Land liegt, für einen nicht genannten Betrag.

„Vor dem Notar Theod. - Ort. Pottgießer, stellt Joh. Herm. Leefting, Dorfs Weseke, Sr. Hochgeborenen Gnaden Freyherrn Georg Burchardten Unito von Keppel am 7. September 1721 einen Schuldschein über 50 Rtlr. an Fünfstüberstücken aus, mit 4% und einer Kündigungsfrist von einem halben Jahr.

Der Betrag wird am 12. September 1728 zurückgezahlt.

Der Weseker Pastor Johann Hermann Thier war der Vetter von Joh. Herm. Leefting, dieser leiht seinem Vetter Leefting 100 Rtlr. behuf (*wegen*) seiner Notwendigkeit.

So lange der Pastor lebt, ist der Betrag nicht zu verzinsen. Nach seinem Tode soll der Schuldner Joh. Herm. Leefting davon seiner Mutter, der Schwester des Pastors, 4 Rtlr. jährlich zum Notpfennig geben.

Ebenso soll er nach deren Tod seiner Schwester Johanna, die Frau des Joh. Bernd Marquers und

seinem Bruder Johann Henrich Leefting je 25 Rtlr. geben, wobei der Pastor dem Schuldner Joh.Herm. Leefting den Rest schenkt.

Archiv Landsberg

Auf Befehl des Fürstbischofs von Münster fand im Januar 1739 eine Soldatenwerberei statt.

In Gegenwart des Herrn Richters kamen die Vorsteher von Weseke und Wirthe „wegen konskribierender kriegstüchtiger Personen“ in Leftings Wirtschaft zusammen und verzehrten an Bier und Brandwein 48 Stüber. Bei einer Zusammenkunft der Vorsteher von Weseke wurden am 29. 1. 7 1/2 Stbr. vertrunken.

„Den 19. Februar 1739 hat der Herr Richter samt vier Prinsipal-Bauern aus Wirthe, item Vorstehern des Kirchspiels, auch Bürgermeister des Dorfes Weseke, item vier Untervögte samt vier expressen Kerls, nicht weniger dasiger Führer, allhin 2 Tage wegen die Werberei sich aufhalten müssen und sich bemühet, die ergriffene zwei kriegstüchtigen Kerls zu Freiwilligen zu machen, ist verzehret 4 Rtlr. 51 Stüber.

Am 20 und 21. Februar berieten die Weseker sich nochmals wegen der Werberei und am 23. Wegen ihres Kontigents zu den Betten, die für Soldaten nach Borken zu liefern waren, wobei nochmals 55 Stüber verzehrt wurden. Am letzteren Tage wurden 4 Paar Bettlaken, 2 Paar Kissenbezüge, 2 Kissen, 1 Poell, 1 Obers- und 1 Unterbett nach Borken gebracht, von denen Johann Hermann Leefting 1 Laken 1 Kissenbezug geliefert hatte.“

Am 1. April 1739 stellte Joh. Math. Engelen in Borken, der dort wohl ein Werbebüro hatte, dem Joh. Herm. Leefting eine Quittung über 1 Rtlr. 20 Stüber für „zwei weiltläufige documentis in punto des angeworbenen recrouten aus.“

Josef Benning (wird fortgesetzt)

Der damalige Fürstbischof von Münster:

Clemens August von Bayern

Clemens August Ferdinand Maria Hyazinth, Herzog von Bayern (* 16. August 1700 in Brüssel[1]; † 6. Februar 1761 in Koblenz) war als

Clemens August I. von 1723 bis 1761 Erzbischof von Köln und damit gleichzeitig Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches,

Landesherr des zugehörigen Erzstifts sowie der Nebenländer Recklinghausen und Westfalen.

Außerdem war er Legatus natus des Heiligen Apostolischen Stuhls zu Rom,

Hochmeister des Deutschen Ordens,

Fürstbischof von Regensburg, Münster, Osnabrück, Paderborn und Hildesheim

sowie Inhaber anderer kirchlicher Würden.

Quelle: Wikipedia

Die Entwicklung des Schulwesens

(Fortsetzung)

Der Bauplan für die neue Schule wurde der Regierung in Münster 1819 eingereicht. 1820 wurde sie gebaut.

Die Kosten für den Neubau betragen 875 Taler. Später wurde die alte Schule aus dem Jahre 1675 für 363 Taler verkauft.

Der Lehrer Krüchting erkrankte und erhielt die Erlaubnis, einen Substituten zur Unterrichtserteilung heranzuziehen. Es handelte sich um den Lehrer Henser. Die ganze Gemeinde war über ihn erfreut, nicht ob seiner Fähigkeiten, sondern wegen anderer Qualitäten.

Hier ist anzumerken, dass ein Großteil der Bevölkerung über die „Schulpflicht“ nicht besonders erfreut war, weil hierdurch die Kinder während der Schulzeit als Arbeitskraft ausfielen.

Erfreut waren viele darüber, „da der Krüchting mehr Lust zur Betreibung der Jagd als zum Schule halten bezeigt.“

Lehrer Henser hatte seine Lehrerausbildung auf dem Seminar zu Büren erhalten. Er war in Ahlen geboren und hatte am 21. und 22. 3. 1831 die Lehrerprüfung mit der Note 1 bestanden.

Am 15. 5. 1831 schlossen Krüchting und Henser einen Vertrag. Hiernach erhielt Henser „als Substitut monatlich 3 Taler, 10 Silbergroschen und Krüchting muss freie Kost und Logis standesgemäß verabreichen.“

Der Lehrer Henser verließ nach kurzer Zeit Weseke und sein Nachfolger als Substitut wurde am 27.5.1833 der Lehrer Josef Marmet aus Sendenhorst. Dieser ging bald darauf nach Groß Burlo.

Als neuen Substituten nahm Krüchting den „Schulamtspräparanden“ Johann Heinrich Böcker. Dieser hatte sich in Sendenhorst auf das Seminar in Büren vorbereitet. Der Lehrer Böcker erhielt ein Gehalt von monatlich 2 ½ Rtlr.

Dann erfahren wir von der ersten Lehrerin in Weseke: Sie hieß Angela Höhner, stammte aus Waren-dorf und war dort 1805 geboren. „... und ist am 4.9.1832 und an den folgenden Tagen für das Lehr-amt geprüft und zu einer Elementarschule auf 3 Jahre wählbar erklärt worden mit der Note 2.“

Ab 1830 überlegt man den Bau einer neuen Mädchenschule zur Trennung der Geschlechter. Ebenso soll in dieser Schule eine Dienstwohnung für eine Lehrerin erstellt werden, „... weil eine Lehrerin sich nicht gut einmieten kann.“

Der Bau kommt aber nicht voran. Anfragen bei der Bezirksregierung in Münster können ihn auch nicht beschleunigen. So heißt es z.B. „... M... B... und Konsorten verweigern die Spanndienste.“

(R. M. Schulr. I 504 – 1)



Foto der alten Schule auf dem Kirchplatz



Lageplan des Dorfes Weseke

Dem Haupteingang der Kirche gegenüber die 1820 bezogene Schule(1);

links daneben die 1830 – 1834 erbaute Mädchenschule (2) (alte Post).

Endlich, 1834, ist die Mädchenschule dann auch auf dem Kirchplatz erbaut (wird später die Post).

Josef Benning (wird fortgesetzt)

Bildstöcke und Wegekreuze in Weseke, Burlo und Borkenwirth

(Fortsetzung)

Aus der mystischen Frömmigkeit im ausgehenden Mittelalter erwuchs ein Bild, das die Muttergottes zeigt, wie sie den vom Kreuz abgenommenen Leichnam Jesu auf dem Schoß trägt.



Pieta

Im Rahmen des damals entstandenen volkstümlichen Stundengebetes verlegte man die Verehrung des Todes Jesu sinngemäß auf die Abend – Vesper.

Das Bild wurde dabei als Andachtsbild benutzt und erhielt so seinen Namen:

Vesperbild.

Bekannt ist auch die italienische Bezeichnung: Pieta.

Häufig wird auf Wegkreuzen die Muttergottes mit einem Schwert in der Brust dargestellt. Dies geht zurück auf die Weissagung des greisen Simon, dass ein Schwert Marias Herz durchdringen werde: daher der Name „Schmerzhaftes Muttergottes – Mater Dolorosa.“

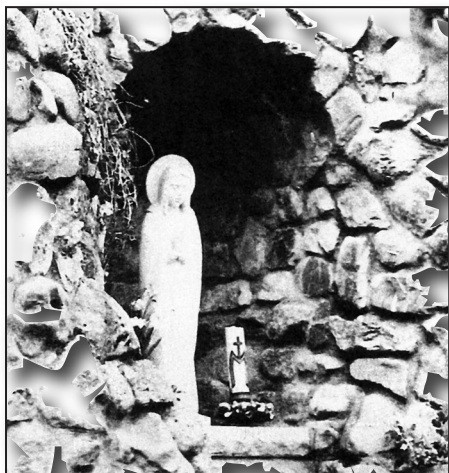
Die Heilige Dreifaltigkeit!

Auch sie wird auf Wegkreuzen dargestellt. Gottvater hält das Kreuz – den Sohn – im Schoß, der Heilige Geist wird durch eine Taube symbolisiert. Ergänzend findet sich neben der üblichen Darstellung noch das gleichschenklige Dreieck, das seit vielen Jahrhunderten als Symbol der Dreifaltigkeit verwendet wird.

Die Heilige Familie!

Die Darstellung der Heiligen Familie gehörte im Barock zu den volkstümlichen und am meisten dargestellten Szenen. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts zählt diese Familiengruppe zu eher selten anzutreffenden Motiven. Gelegentlich findet sich heute eine Figur des hl. Josef mit dem Jesusknaben auf dem Arm.

Lourdes - Grotte



Mariendarstellungen und Lourdes – Grotten!

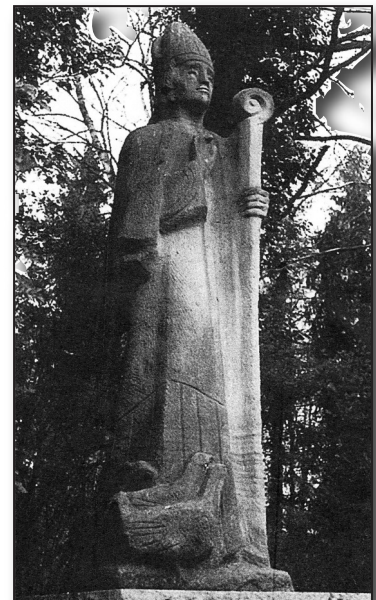
Maria wird auf Bildstöcken nicht nur als Pieta gezeigt, sondern auch als Himmelkönigin mit der Krone und dem Zepter;

als Immaculata mit der Lilie, als Mutter mit dem Kind auf dem Arm und auf der Weltkugel stehend. Die Ereignisse in Lourdes führten dazu, dass anstelle von Bildstöcken mit Mariendarstellungen Nachbildungen der Lourdes- und Fatimagrotten errichtet wurden. Insbesondere im Jahr 1954, einhundert Jahre nach der Verkündung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis Mariens und der Ereignisse von Lourdes, wurden vielerorts Mariensäulen und Lourdesgrotten errichtet. Art und Darstellung der Grotte lehnen sich eng an das Vorbild von Lourdes an.

Heilige und Kirchenpatrone!

Neben dem Kreuz als Hauptmotiv zeigen Wegekreuze und Bildstöcke Heilige und Kirchenpatrone als Nebenmotive.

Es sind Heilige, zu denen das Dorf oder der Stifter eine besondere Beziehung hatten oder an die man sich mit bestimmten Anliegen wandte.



St. Ludgerus

Solche Namens-, Standes-, Kirchen- und Schutzpatrone sind an den ihnen beigegebenen Symbolen erkennbar.

Diese Attribute stehen in enger Beziehung zu dem Leben des Heiligen oder zu den ihn umgebenden Legenden.

Petrus mit dem Schlüssel



So erkennen wir z.B. Petrus an den Schlüssel.

Die hl. Katharina gilt als Schutzpatronin der Müller.

Katharina von Alexandria, Märtyrerin.



Hl. Katharina mit dem Rad

Ihr Kernstück ist die als > Passio < bezeichnete Geschichte von Katharinas Martyrium unter Kaiser Maxentius (Maximinus ?) zu Alexandria, nachdem sie einen theologischen Disput mit dem Kaiser und 50 heidnischen Philosophen geführt hatte. Man verurteilte sie zum Tod auf dem Rad.

Nachdem das Rad, auf dem Katharina gerädert werden sollte, zerbrach, wurde sie mit dem Schwert enthauptet.

Eine griechische Urfassung der Katharina-Legende scheint im 6./7. Jh. im oström. Kulturkreis entstanden zu sein.

Brückenheilige und Brückenkreuze!

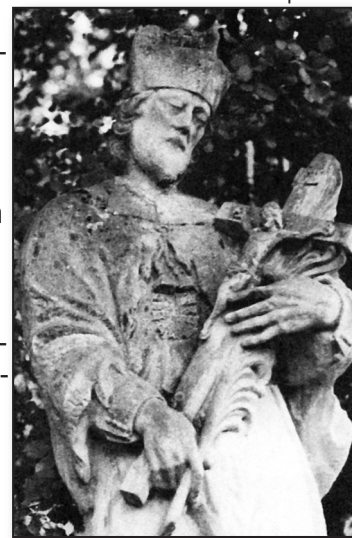
Auf vielen Brücken steht die Figur des hl. Johannes Nepomuk.

Jenes Priesters, der um des

hl. Johannes Nepomuk

Beichtgeheimnisses willen 1393 von der Prager Brücke in die Moldau hinabgestürzt wurde und ertrank. Ihn haben die Schiffer, Flößer, Müller und Priester zum Schutzpatron erwählt. Er wird im Talar dargestellt, mit dem Birett auf dem Kopf und ein Kreuzifix und oft eine Märtyrerpalmzweig in den Händen tragend.

Nicht unbekannt ist der hl. Christopherus, der Schutzheilige der Reisenden. Geschichtlich steht fest, dass er um das Jahr 250 n. Chr. in Kleinasien den Märtyrertod erlitt. Meist wird er als Riese mit einem Baum in der Hand dargestellt.



Josef Benning (wird fortgesetzt)

Rund um de Kiärk

De Pastor van Cappenbiärg

In de Döörpkens in't Mönsterland was de Pastor fröher 'n wichtigen Menschken. Un dat wussen de Geistlik auk. De Lue kaimen nao'n Pastor hen, se göngen Sunndags inne Kiärk, un wenn se wat to beküeren har'n, auk mangß inne Pastraot.

Vandage mott de Pastor sölwst to siene „Herde“ gaohn, wenn he siene Glaiwigen seihen well. Dat is eenen, aowwer'n ganß wichtigen Unnerscheid to fröher.

Mien Heimat-Döörpken is ne kleene Buerschopp van Wäern, dao steiht 'n aollet Kapellken. Un in düert Kapellken wuer fröher jeden Sunndag ne Misse dohen. Daoto moss den Pastor hahlt wahn, will-dat de Kiärk un de Pastraot van Cappenbiärg, wo de Buerschopp togehöre, veer bis fief Kilometers wiet wägg laggen.

In usse Buerschopp, de so um de 400 Inwüöhners har, gaww't kuert naon twedden Weltkrieg män blaoß veer Lue, de 'n Auto har'n. De wesselten sick aff, um de Pastor to hahlen. Dat bedüett, eenmaol in'n Monat was een van de Veer anne Riege.

So gaww et jeden Sunndag ne Misse in usse Kapellken, de Maiandacht un dat Rausenkranzgebiett in Oktober dohen de Lue sölwst, daoto bruuk de Pastor nich to kuemmen. Aowwer to't Bichten, to'n Krüüßwegg aorre andere Saken mött de Lue van usse Buerschopp nao de Pfarrkiärk hen.

Tweemaol in de Wiärk kamm de Pastor no usse Schol hen, denn he was auk de Religionslährer fűr

us Blagen.

Un düssen Wägg, so an de twee Kilometers lang, de gong he ümmer to Fot. Dann stiäk he siene Niäse int Book un biëtt't dat Brevier, datt fűr de Geistlick daomols Pflicht was.

Daobi har Hochwürden ganß viell Geduld. He kann in dat Book liesen ohne optokieken. De Wegg nao usse Schol hen was män blaoß 'n ganß schmalen Patt, aowwer de Pastor wuss um jeden Steen, de dao lagg.

In'n Bichtstohl aowwer, dao was he nich de Gedüligste. Wenn eenen nao't Bichten harut gaohn was un de naichste nich faots naokamm, denn kloppe-de he met de knuwde Fuust op de höltene Döör van'n Bichtstohl un knuerde: De Naichste!

Mien Vader kann et guedd met den Pastor, de 'n aollen Mönsterländer was, Platt küeren kann un dat auk gahn doh. Un so har'n de beiden bi' t Föhren ümmer genug to küeren. Un dao hätt mien Vader de Pastor eenmaol fraogt, ob „Geistlick“ fűr iähm „Beruf“ or „Berufung“ wüör.

„Van jedem 'n „biëttken“, gneesede de Pastor un satt hento: „Wenn man Pastor in' n Döörpken in' t Mönsterland waorn iss, dann steiht man' n Driet ut“. Op guedd Hauchdütsch bedüett dat: „Dann kann man es sich gut gehen lassen . . !“

Aus: „Äs dat Ampellecht op Raut stonn“
Plattdeutsche Geschichten von Helmut Holtz
Verlag Schnell, Oststraße 24, 48231 Warendorf
September 2009

Samuel Hahnemann Begründer der Homöopathie 1755-1843

Ein einfaches Beispiel mag dies verdeutlichen: Tränende Augen und eine laufende Nase kennt jeder als Folgen des Zwiebelschneidens. Ähnlich sehen



Zwiebel *Allium cepa*

die Symptome des Schnupfens aus. Extrakte der Küchenzwiebel gelten daher in hoher Verdünnung (Potenzierung) als gutes homöopathisches Mittel gegen Schnupfen.



Zwiebel *Allium cepa*

Homöopathische Heilmittel

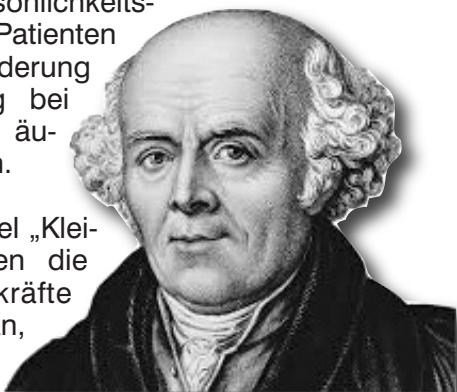
Als Grundlage zum Auffinden der „ähnlichsten“ Arznei (Simile) dient dem Homöopathen das sogenannte „Arzneimittelbild“: Dieses wird gewonnen, indem gesunde Menschen bestimmte Substanzen im Selbstversuch testen und deren Auswirkungen auf Körper und Psyche genau beschreiben.

Die Auswahl des jeweils wirksamen homöopathischen Arzneimittels ist aber nicht immer so einfach wie in unserem Beispiel mit der Küchenzwiebel.

Welches Mittel bei einem bestimmten Krankheitsbild am besten wirkt, ist nicht allein von den beobachteten Symptomen abhängig.

Der homöopathische Therapeut berücksichtigt auch die Persönlichkeitsstruktur seines Patienten sowie die Veränderung der Erkrankung bei verschiedenen äußeren Einflüssen.

Gemäß der Regel „Kleine Reize fachen die Selbstheilungskräfte des Körpers an, große hemmen sie - eine kleine Dosis heilt, eine zu große macht krank“ werden homöopathische Arzneimittel in hohen Verdünnungen (Potenzierungen) gegeben.



Ausgehend vom alkoholischen Extrakt einer Pflanze, der Urtinktur, werden die verschiedenen homöopathischen Potenzen durch Verschütteln mit

Alkohol oder Verreiben mit Zucker hergestellt.

Die Potenzen können als Lösungen (Dilutionen), als Streukügelchen aus Zucker (Globuli) oder in Form von Pulvern und Tabletten verabreicht werden.

Heil- und Giftpflanzen

...bilden den Hauptteil der Ausgangsstoffe für homöopathische Arzneimittel. Mit pflanzlichen Wirkstoffen arbeitet aber auch die Phytotherapie.

Beide Heilmethoden werden häufig verwechselt.

Im Gegensatz zur Homöopathie beruht das Wirkprinzip der Phytotherapie auf der Anwendung hochdosierter pflanzlicher Extrakte.



Blauer Eisenhut *Aconitum napellus*

Auch wenn die Wirkungsweise homöopathischer Arzneien aus naturwissenschaftlich-schulmedizinischer Sicht noch weitgehend als unerforscht gelten muss, so finden sich unter den Befürwortern der Homöopathie doch auch zahlreiche Ärzte, die seit vielen Jahren diese Arzneimittel verordnen.

Sie können sich dabei auf gute praktische Heilerfolge berufen.

Die Homöopathie ist somit in erster Linie Erfahrungsheilkunde und nimmt als solche ihren festen Platz in unserem Gesundheitswesen ein.

Redaktion:

Josef Benning und Detlef Meyer